

Verzeichniss mit Anzeigen
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 A., 1/2 jährig 1.50 A.
per annum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post bezogen, kostet
monatlich 10 A., 1/2 jährig 30 A.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 24.

Halle a. S., Sonnabend den 28. Januar 1893.

4. Jahrg.

Europa in Waffen.*

In ganz Europa, die kleinsten Staaten nicht ausgenommen, spricht man gegenwärtig nur noch von Rüstungen, Vermehrung der Truppen und des Kriegsmaterials und selbstverständlich auch von neuen Steuern.

In Deutschland drängt beständig die Militärvorlage augensichtlich alle anderen Interessen in den Hintergrund. Und das gleiche geschieht in Italien, in der Schweiz, in Dänemark — kurz überall, selbst in Ländern, die weil sie am weitesten außerhalb der großen europäischen Bewegung stehen, am wenigsten von einem allgemeinen Brande bedroht sind, z. B. Schweden und Norwegen.

Diese Zustände schildert in folgender Weise ein Mann, der mit vorstehender Frage wohl vertraut ist, der Kapitän Molard, ehemals Professor der Geographie in Saint-Eyr, jetzt Major im Generalstabe der 19. Infanterie-Division.

In einer Arbeit über die Militärvorlage der Staaten Europas* zeigt Kapitän Molard an der Hand der neuesten offiziellen Angaben, welche Lage die preussischen Eroberungen in Europa geschaffen haben. Einige Zahlen werden besser als lange Erörterungen ein richtiges Bild von den Verhältnissen geben.

Im Jahre 1869 vermochten ins Feld zu stellen:

Frankreich 1350 000 Mann Schweden u. Norwegen 130 000 Mann
Deutschland 1300 000 „ Belgien 95 000 „
Rußland 1 400 000 „ Portugal 70 000 „
Österreich- 750 000 „ Dänemark 45 000 „
Ungarn 570 000 „ Holland 45 000 „
Italien 342 000 „ Montenegro 40 000 „
England 300 000 „ Griechenland 35 000 „
Spanien 320 000 „ Rumänien 33 000 „
Türkei 150 000 „ Serbien 25 000 „
Schweiz

Im Jahre 1892 dagegen betrug die Zahl der nach einer Mobilisierung verfügbaren Truppen in:

Frankreich 2 500 000 Mann Schweiz 212 000 Mann
Rußland 2 451 000 „ Rumänien 153 000 „
Deutschland 2 417 000 „ Belgien 128 000 „
Italien 1 514 000 „ Holland 110 000 „
Österreich- 80 000 „
Ungarn 1 050 000 „ Portugal 80 000 „
Türkei 700 000 „ Bulgarien 70 000 „
England 450 000 „ Griechenland 70 000 „
Spanien 450 000 „ Dänemark 61 000 „
Schweden u. Norwegen 270 000 „ Montenegro 55 000 „

Und wenn die neuen Rekrutierungspläne voll in Wirkung getreten sind, können an ausgebildeten Mannschaften ins Feld stellen:

Deutschland 5 000 000 Mann Schweiz 489 000 Mann
Frankreich 4 350 000 „ Rumänien 280 000 „
Rußland 4 000 000 „ Belgien 258 000 „

* Dieser Artikel ist der „Question Sociale“ (Soziale Frage) von Barbey, einem unserer französischen Bruderorgane, entnommen und beruht auf der Arbeit eines französischen Militärs.

Italien	2 236 000 Mann	Bulgarien	200 000 Mann
Österreich-		Holland	185 000 „
Ungarn	1 906 000 „	Griechenland	180 000 „
Türkei	1 500 000 „	Serbien	180 000 „
Spanien	800 000 „	Portugal	150 000 „
England	602 000 „	Dänemark	91 000 „
Schweden u. Norwegen	510 000 „	Montenegro	55 000 „

Naturgemäß sind die Militärvorlagen und Marinebudgets der verschiedenen Staaten Europas in entsprechendem Verhältnis gewachsen. Sie haben sich auf mehr als das Doppelte erhöht in Rußland (von 615 Millionen auf 1239), Deutschland (von 280 Millionen auf 702), Italien (von 176 auf 362 Millionen), Dänemark, Schweden und Norwegen und Rumänien.

In Griechenland ist das Militärbudget von 3 1/2 Millionen im Jahre 1867 auf 24 Millionen im Jahre 1892 gestiegen; in der Schweiz von 2 1/2 Millionen im Jahre 1869 auf mehr als 45 Millionen im Jahre 1892.

Ein einziger Staat, Serbien, hat im Jahre 1892 ein etwas niedrigeres Kriegsbudget als 1869 (11 Millionen statt 13). Aus alledem ergibt sich nach Kapitän Molard, daß Europa im Jahre 1870 zu Kriegszwecken eine Summe von nahezu 3 Milliarden ausgab. Heute beläuft sich die entsprechende Summe auf nahezu fünf Milliarden.

Im Jahre 1870 unterließ Europa ein stehendes Heer von mehr als 20 000 000 Mann; heute unterhält es nahezu 3 500 000.

Im Jahre 1890 glaubte Europa im Kriegsfall bei äußerster Anstrengung gegen 7 000 000 Soldaten ins Feld stellen zu können; heute würde es 12 500 000 entsenden, und die neuen Gesetze lauden diese Biffer auf mehr als 22 000 000 zu erhöhen.

Im Jahre 1870 dachte man nur ganz beiläufig an einen etwa bevorstehenden Krieg, und alle Völker widmeten sich im Frieden ihren Arbeiten und suchten ihre Kultur und ihre Reichthümer zu erhöhen, ohne sich besonders um das Morgen zu kümmern; heute laßt der Gedanke eines unabwendbaren, verhängnisvollen Krieges auf jeheran in jedem Augenblicke, hemmt jeglichen Verkehr, verzögert die Lösung der sozialen Fragen, kurz zwingt die Völker, alles dem einen Interesse der Verteidigung unterzuwerfen.

Das, schließt Kapitän Molard, das sind für Europa die unmittelbaren, greifbaren Folgen der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs zu gunsten Preußens, der Bevormundung aller Welt, welche dieses sich anmaßend trachtet, und endlich der Beherrschung Frankreichs.

Dies der Artikel.
Man muß sagen, daß der französische Generalstabschef ein sehr vernünftiger Mann ist. Was er über die Aufrichtung des deutschen Kaiserreichs und über die Beherrschung Frankreichs sagt, wird freilich nicht den Befehl unserer Patrioten finden, entspricht aber zweifellos der geschichtlichen Wahrheit. Daß das deutsche Reich, soweit es das Werk Bismarckscher Politik ist, einen kriegerischen Charakter hat, kann der unparteiische Beurtheiler ebensowenig bestreiten, als er die That-

sache bestreiten kann, daß ganz wesentlich aus der Annexion von Elsaß-Lothringen der gegenwärtige schmach- und unheilvolle Zustand Europas hervorgegangen ist.

Das Programm der „Allgemeinen Ordnungspartei“ für Halle und den Saalkreis.

M. Die Herren „Ordnungsparteier“ haben wieder einmal das Bedürfnis gefühlt, in ihrem Organ, der „Halleischen Zig.“, in welcher sie unsere Partei fortwährend mit Schmähungen überhäufen, ihr Programm zu veröffentlichen. Wir glauben nicht fest zu gehen, wenn wir vermuten, daß sie hierzu wohl die momentanen politischen Verhältnisse des Landes veranlaßt haben. Bekanntlich ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag die Militärvorlage der Regierung in ihrer jetzigen Gestalt ablehnt und es dann, wenn keine Einigung auf anderer Grundlage zu Stande kommt, der Regierung gefallen könnte, den Reichstag aufzulösen, wodurch sich dann eine Reumobilisation notwendig machen würde. Für diese Eventualität scheinen es die Herren notwendig zu haben, sich beizeiten bei allen denen, die nicht ablehnen, in Erinnerung zu bringen, um sie für sich einzufangen. Wir denken ihnen ihren Eifer, für ihr Programm, was wohl im Allgemeinen alle fatten Leute befriedigen dürfte, zu wirken, nicht, es ist dies ihr gutes Recht, da sie aber damit Stimmungen in Arbeiterkreisen, vorzüglich auf dem platten Lande betreiben, was unter anderem aus dem Verhalten von Verammlungen deutlich hervorgeht, zu deren Zweck in vielen Fällen die Arbeiter durch die Ordnungspartei angehörige Arbeitergelehrte kommandirt werden, so halten wir es für angebracht, ihre in dem neuen Programm niedergelegten Bestrebungen unter die Lupe zu nehmen. Unseren Genossen auf dem Lande dürfte es dann leichter sein, ihren Arbeitsschreibern und Schreibern zu zeigen, daß diese „Ordnungsparteier“ wohl die Interessen der Gebauern, der Schnapsbrenner, Strohgrundbesitzer und dergleichen vertreten, aber nicht das wirkliche Wohl des Arbeiters und Kleinbauern. Die Partei gleicht einem Wolfe, dessen Heuler keine Grenzen kennt, mit ihrem Programm suchen sie sich in ein Schafkleid zu hüllen, um das Vertrauen der Arbeiter zu bekommen.

Betrachten wir uns nun ihre Sagen und sagen wir bei Nr. 1 an. Es heißt da im ersten Absatz: „Wir vertreten noch ferner die Anschauung, daß die Weltzeit, die Herrschaft und Befahrenheit der politischen Parteien ein Rationalistisches sind.“ Dies können auch wir unterzeichnen, freilich mit anderen Worten. Alle Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, sind kapitalistische Parteien, betreiben sie mehr oder weniger die Profitmaximierung, die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. Durch die verschiedenen Benennungen, die sie sich geben, unter welchen sie ihr gemeinschaftliches Wirken betreiben, wird der gewöhnliche Mann, der sich um Politik nicht kümmert, irre gemacht und läßt sich bei Wahlen ver-

24) Jolly Morrison.

Roman von Frank Barrett.
Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Die Portiersfrau war nicht albern — sie steckte das Geld in den Strumpf und als der Mann die Vermehrung des Schatzes erwiderte und erfuhr, wenn er dafür zu danken habe, rügte das Weib nicht eher, bis er seine Anwandlung, den Schatz zurückzuführen, aufgegeben hatte.

Am Sonntag besuchte Jolly die Schneiderin, welche ihr Kostüm gemacht hatte, und schenkte ihr die fünf Pfund Sterling, welche noch von den 25 übrig waren. Für sich selbst behielt sie nur die wenigen Schillinge, welche von dem ersten Gehalt übrig geblieben waren. Dann schickte sie sich glücklich.

Als Jolly am Montag morgen das Theater verließ, stand der Reneger auf der Treppe und plauderte mit einem reichen Gönner der Bühne. Evans hielt das junge Mädchen an.

„Jolly“, sagte er, weshalb tragen Sie denn noch immer das schreckliche Kattunkleid? Sie hätten sich längst eine bessere Toilette anschaffen müssen!“

„Ich habe gar kein Geld dazu“, sagte Jolly erröthend.

„Rein Geld? Haben Sie denn meinen Brief nicht erhalten?“

„Den Brief mit dem Geld von 25 Pfund Sterling — ja! Aber ich habe das Geld geftern gleich ausgegeben.“ Evans schloß die Hände über den Kopf zusammen, während der neben ihm stehende Uebelmann hell aufschrie.

„Jetzt schickte Jolly sich verlegt. „Was nützt das Geld, wenn man's nicht ausgiebt?“ meinte sie stimmungslind.

„Nun, ich muß gestehen, daß Sie sich aufs Ausgeben verfechten“, entgegnete Herr Evans nicht ohne Vorwurf.

„Das will ich hoffen“, versetzte Jolly stolz.

Der Herr, welcher vorhin mit dem Bächter gesprochen, hatte dieser Unterhaltung mit größtem Behagen gelauscht; jetzt zog er sein Visitenkarten-Etui aus der Tasche und schrieb eine Zeile auf eine Karte, worauf er sich an Jolly wandte:

„Kennen Sie ein anständiges Geschäft, wo man Kleider kaufen kann?“

„Ja; in Piccadilly, in der Nähe des Zirkus ist ein sehr gutes Geschäft für dergleichen.“

„Als richtig — Sie sprechen von der Firma Swan und Edgar.“

„Ich habe dort ein sehr schönes seidenes Tuch für ein Pfund Sterling gekauft.“

„Ich sollte denken, daß das Tuch zu diesem Preise hübsch sein kann!“ meinte der Uebelmann lächelnd. „Also machen Sie uns das Vergnügen, nochmals in jenes „gute“ Geschäft zu gehen und sich dort für meine Rechnung eine schöne Toilette zu kaufen. Hier ist meine Karte, welche Sie im Geschäft abgeben wollen.“

„Ich danke“, sagte Jolly lächelnd, indem sie sich zum Gehen wandte. „Ehe ich mir eine neue Toilette kauft und mich dafür auslösen lasse, trage ich lieber meine alten Sachen weiter!“ Und mit einer würdevollen Verbeugung ließ Jolly die Herren stehen und entfernte sich. Der Uebelmann indes eilte ihr nach und sagte laut:

„Verzeihen Sie mir — ich wollte Sie nicht kränken; ich kam express herbei, um ihnen zu sagen, wie unergleichlich schön Sie am gestrigen Abend getanz haben.“

Diese Worte bekräftigten Jolly sofort, und als der Fremde ihr nochmals die Karte bot und sie ersuchte, sich einige hübsche Toiletten anzuschaffen, weigerte sie sich nicht länger.

Als sie dem Portier die Karte vorwies und ihn fragte, wieweil dieser Geld wert sei, erklärte er ihr, unter Umständen könne eine solche carte blanche einen großen Betrag bedeuten, und sie sei ein Glückstüchlein. Jolly bot die Kostümschneiderin, sie zu Swan und Edgar zu begleiten und hier suchte sie sich zwei eben so kostbare als schöne Toiletten aus. Die Schneiderin hielt es doch für geraten, anzudeuten, der Preis könne dem Herrn vielleicht zu hoch sein; doch da lachte Jolly hell auf und meinte, wenn man jemanden eine Freude machen wolle, sei der Preis Nebenache.

So wurden denn die Toiletten eingepackt und Jolly zugestrichelt — die Rechnung aber, die der Uebelmann erhielt, ließ diesen Herrn den Entschluß fassen, in Zukunft vorzichtiger zu sein, wenn er wieder einer hübschen jungen Tänzerin carte blanche zu geben sich veracht fühlen sollte.

Die Schneiderin war Jolly unendlich sympathisch, und so schlug sie ihr vor, gemeinschaftlichen Haushalt zu führen, auf welchen Plan Frau Clip sehr gern einging.

Die eleganten Toiletten zogen eine Wafte von Ausgaben für Stiefel, Sandhübe u. s. w. nach sich, und als Jolly zum erstenmal in vollem Glanz ausging, hatte sie etwa fünfzig Pfund Sterling Schulden. Dieser Umstand indes machte ihr keine Sorgen; sie wurde allgemein bewundert, und sobald sie wieder ihren Gehalt bekam, konnte sie ihren Verpflichtungen gerecht werden.

Hatte doch Herr Evans ihren Gehalt schon nach Ablauf der zweiten Woche verdoppelt. Sie bildete den Hauptziehungspunkt in dieser Saison und Herr Evans war klug genug, zu wissen, daß er nur Jolly diesen Glanz, der seine Kaffe schwelste, zu danken hatte.

Jollys kleiner Salon entbehrte nie des Blumenstraußes, denn kein Abend verging ohne derartige Spenden für die schöne Tänzerin. Aber dank den Lehren und Mahnungen ihrer Genossin, der braven Frau Clip, blieb das junge,

leiten, ihm seine Stimme zu geben. Würden sämtliche kapitalistische Parteien sich zu einer Partei vereinigen, so würde dies nur zum Vorteil der Masse des Volkes, denn es würde viel leichter die Herren in ihrer eigenen Gewalt erhalten und finden, daß sie nur ihre Interessen, aber nicht die des Kleinbauern, Handwerkers und Arbeiters vertreten und ihr schwebendes Wirken für dieselben nur Spiegelscheiter ist. Der „Ordnungspartei“ hat hier einen Satz aufgestellt, den sie sich wohl nicht recht überlegt hat, der, wenn er in Erfüllung ginge, wohl den Radikal aufgeben würde den keine alle kapitalistischen Parteien durch ihren hässlichen Streit beim Volke haben, damit aber den letzteren auch um so schneller die Augen geöffnet würden über das die Massen schädigende Wirken dieser Herren, was zugleich ein größeres Wachstum der sozialdemokratischen Partei im Gefolge hätte. Wie einfach wäre dann die Wahl für den kleinen Mann, wenn es hieße: Hier „Ordnungspartei“, die Vertreter der Herrschaft des Kapitals, und da die sozialdemokratische Partei, die Vertreter der Interessen des arbeitenden Volkes. Das daraus entspringende Resultat dürfte den Herren „Ordnungsparteilern“ nicht unangenehm sein.

Mit der Berücksichtigung des ersten Satzes dürfte die Durchführung des zweiten, in welchem sie angeben, daß sie eine Vereinigung aller kapitalistischen Parteien deswegen anstreben, um gemeinsam die Autorität von König und Vaterland, Gesetz und Ordnung gegen drohende Angriffe verteidigen zu können, vielleicht unmöglich werden, weil aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn der Verlauf der Dinge nicht durch Gewaltmaßregeln inhibiert würde, ins Parlament eine Majorität für Arbeiterinteressen gewählt würde, deren Beschlüsse wohl dann ganz andere Resultate schafften.

Paragraf 2 ist eine weitere Ergänzung des Paragraf 1 und erklärt sich im 2. Teil gegen jede Umänderung des jetzigen Regierungssystems. Mit: wir verlangen Achtung vor Gesetz und Obrigkeit, schließt dieser Passus. Wie viele aber von den Herren Ordnungsbrechern pflegen auf Gesetz und Obrigkeit, wenn ihnen dadurch eventuell Hindernisse in der Ausübung ihrer Profitgier geschaffen werden, oder sich sonstige dadurch befähigt glauben.

Paragraf 3 verlangt im ersten Absatz eine starke Armee und sagt im zweiten: Dem Gedanken, die aktive Dienstzeit (bei der Infanterie) auf zwei Jahre zu ermäßigen, stehen wir sympathisch gegenüber und stimmen der dem deutschen Reichstage zur Beschlußfassung unterbreiteten Militärvorlage in dem Umfange zu, wie deren unbedingte Notwendigkeit nachgewiesen wird.

Man sieht, die Herren sind auch für weitere Belastung des Volkes durch den Militärismus zu haben, soweit die unbedingte Notwendigkeit nachgewiesen wird. Als wenn es die hierin den Ton angehenden Kreise nicht immer verstanden, die Notwendigkeit nachzuweisen. Die Grenze zu berechnen, wo für die „Ordnungsmänner“ die Notwendigkeit bestimmt aufgehört, das zu sagen fällt ihnen nicht ein. Sie müßten sonst betonen: Es giebt keine für uns. Wenn die Regierung eine Vermehrung des Militärs will, dann wollen wir es auch.

Punkt 4 sagt weiter nichts, als daß sie den jetzigen Zusammenhang der deutschen Staaten zu einem Deutschen Reich beibehalten wissen wollen, wobei wir uns jeder Kritik enthalten wollen.

Punkt 5 will die Folgegebung weder erhöht noch herabgemindert wissen, damit die nationale Produktion nicht beeinträchtigt werde und ihre Dispositionen auch für die Zukunft treffen kann.

Das heißt mit anderen Worten: Die Verteuerung der notwendigen Gebrauchsgüter des Volkes durch die Folgegebung soll beibehalten werden. Ob der Arbeiter unter der Last der Folgegebung bestehen kann oder nicht, das kümmert die wohlhabenden Herren weniger.

Folkische Heberdicht.

Im preussischen Landtag hat sich ein hübsches Stück Komödie in der ersten Sitzung der Kommission zur Vorbereitung der Wahlgesetznovelle abgespielt. Der freisinnige Dr. Langens hat beantragt, daß auch für die Landtagswahlen das Reichstagswahlrecht eingeführt werde. Es sieht schon aus und kostet nichts, dachte er jedenfalls dabei, denn daß

gänzlich unerfahrenen Mädchen davon bewahrt, diesen Aufmerksamkeit irgend eine Bedeutung beizulegen. Frau Clipp machte Jolly begrifflich, daß die jungen Herren, welche ihre Blumen und Kränze zuwerfen ließen, früher oder später ihren Lohn fordern würden und Jolly mit ihrem hellen Auge und offenem Verstand lernte bald genug diese Danaergabe nach ihrem wahren Werte schätzen. Dagegen bewachte sie jenes erste Bouquet Euphrantas wie ein Heiligtum auf und mit rührender Dankbarkeit gedachte sie aller, die ihr die Pfunde zu Glück und Ruhm gegeben hatten. Aber auch anderer gedachte sie — sie sandte eines der riesigen Platane, die ihr Aufsehen anknüpften, an Frau Peter Fernandoz und sagte der Sendung jene Kleider bei, in welchem sie nach London geschickt war.

80. Wölftes Kapitel.

Schloß Aveling, der Wohnsitz des Barons Aveling, der bei den Schicksalen der Familie Norrison eine so verhängnisvolle Rolle spielte, lag etwa einen Meilenstrecke entfernt von Langley, einem freundlichen Dörfchen, welches in der Richtung nach Chortley lag. Die Dorfkirche erhob sich auf einem Hügel, an dessen Fuß das Pfarrhaus stand, ein altes, aber durch und durch wohlthätiges und behagliches Gebäude. Der daran stößende Garten, welcher zur Sommerzeit einer Rosenwildnis gleich, war das Entzücken der Mäler, welche das Land je zuweilen unsicher machten, während die reich beladenen Obstbäume der Dorfingung eine unerschöpfliche Quelle des Gemüths bildeten. Das Schloß war in Langley eingepfarrt und der jeweilige Schloßherr übte das Patronatrecht über die Pfarre aus. Die Schloßdienerschaft wurde dazu angehalten, sowohl vormittags wie nachmittags allmorgentlich die Kirche zu besuchen; dagegen ließ sich Sir Aveling selbst meist am Morgen Gottesdienst genügen und auch die

der Antrag jedenfalls nicht zur Annahme gelangen würde, was bestimmt dem Volke. Die Hauptintention lagte dann aber erst. Der Antrag. Dr. Graf beantragte, was, im den Fall der Annahme des Antrages Langens, das Reichstagswahlrecht aus auf die Kommunalwahlen auszudehnen sei. Dieser Antrag war dem Eisenbahner Nationalliberalen noch viel weniger ernst; er wollte offenbar einen Tramp für die Freisinnigen anspielen, welche eine heilige Angst vor dem gleichen, allgemeinen Wahlrecht bei den Stadttrampwahlen haben. Die Majorität machte sich dann auch das billige Vergnügen, den Antrag des Abg. Graf gegen die Stimmen der Konservativen anzunehmen, um dann den so modifizierten Antrag Langens abzulehnen. Für letzteren stimmten Freisinnige, Zentrum und Polen. Das ganze sollte natürlich dem Freisinn und Zentrum nur dazu dienen, sich mit einem etwas vollständigen Nimbus zu umgeben. Was aus der Wahlreformerei herauskommen wird, läßt sich wohl nicht sagen, kann uns aber auch sehr gleichgültig sein, denn auf alle Fälle wird es nur dazu kommen, daß die Vertreter der Bourgeoisie die Rechte und Privilegien etwas gleichmäßiger unter sich selbst verteilen.

Zur Neuwahl in Dortmund, welche infolge der bevorstehenden Ungültigkeitserklärung des nationalliberalen Abgeordneten Wölter zu erfolgen hat, haben wir in Nr. 22 vom Donnerstag hiesiges Material beigegeben, das aber nicht ganz stimmt, weshalb wir die richtigen Zahlen hier folgen lassen. Bei der letzten Wahl im Wahlkreise Dortmund wurden im ersten Wahlgange 38 994 gültige Stimmen abgegeben, von denen der nationalliberale Kandidat Wölter 11 815, der Sozialdemokrat 10 422, der liberaler Kandidat 10 191, der freisinnige 4157, ein demokratischer Kandidat 1294 und ein Antisemit 1092 erhielt. In der engeren Wahl, in der nur 36 881 Stimmen abgegeben wurden, siegte Wölter mit 19 867 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Gegner, auf den 17 014 entfielen. Diesmal würde der Kampf noch verschärft werden durch die Nachwirkungen des Bergarbeiterstreikens. Eine Stichwahl ist auch heute unaussprechlich.

Militärische Grundprivilegien. Herr Miquel, der reformulastige preussische Finanzminister, ist nicht nur sehr milde und rücksichtsvoll gegen die Steuerprivilegien der Beamten, er erstreckt seine väterliche Fürsorge sogar auf die Offiziershunde, denen er vor den gemeinen Hundeb. h. den Hund von Jüli, eine steuerliche Ausnahmebestimmung vorbehalten will. Der § 18 des neuen preussischen Kommunalabgaben-Gesetzes erklärt nämlich die bestehenden Vorschriften über die Verwendung des Aufkommens indirekter Steuern für bestimmte Zwecke (Kosten der Armenpflege u. c.) für aufgehoben, die besondern Bestimmungen wegen Verwendung der von den Militärpersonen zu entrichtenden Hundesteuern sollen aber nach dem Regierungsentwurf aufrecht erhalten bleiben, d. h. nicht in den Gemeindefiskus fließen, sondern zu gunsten der Militärpersonen verwendet werden. In der Steuerkommission des Abgeordneten-Hauses erhob sich gegen die Privilegierung der Militärhunde sogar von nationalliberaler Seite lebhafter Widerspruch, und der sonst so entzückten für die Regierungsvorlage eintretende Professor Enneccerus forderte die Streichung dieser Bestimmung, weil er eine solche Ausnahme für „politisch unrichtig“ und durch finanzielle Gründe nicht gefügt erachte. Der Regierungsvorleger warf sich für die Offiziershunde redlich ins Geschütz, und die Konservativen befanden sich auch bei dieser Gelegenheit wieder ihrer Militärfürsorge, indem sie für die Regierungsvorlage eintraten. Die Mehrheit sprach sich indes für die Beilegung des militärischen Grundprivilegiums aus und wenn, was allerdings noch nicht sicher ist, das Plenum ebensoviele Respekt vor den Offiziershunden an den Tag legt, so werden diese eben die Vierbeiner künftig steuerlich genau so behandelt werden wie die ganz gewöhnlichen Zivilkrieger. Dann soll aber noch einer leugnen, daß die Junterorgane recht haben, wenn sie behaupten, daß dem „Radikalismus“, wozu in diesem Falle auch die um Enneccerus gehören, gar nichts mehr. nicht einmal der Offiziershund, heilig und untastbar ist.

80 Wann haben sich die Dyren erkranken beim bayerischen Infanterieregiment. — D. welche Lust, Soldat zu sein!

Pächter der zum Schloß gehörigen Äcker richteten sich in diesem Punkte nach ihrem Gutsherrn. Zu Ende der sechziger Jahre hatte der Schloßherr einen ganz jungen Geistlichen zum Pächter in Langley ernannt, und zwar verbannte Richard Bone diese seine Ernennung nicht etwa seiner geistlichen Bedienung, welche der Baron damals noch gar nicht kannte, sondern dem Umstand, daß der junge Geistliche in Oxford dem einzigen Sohn des Schloßherrn, Roland Aveling, das Leben gerettet hatte. Roland war beim Abniden der Wölle von Barley zu nahe gekommen; die Strömung hatte sein Boot erfaßt und wie eine Kaffeemühle im Kreise herumgedreht. Nur dem energischen Eingreifen Richard Bones hätte es der junge Baron zu danken, daß er nicht in die Treibäder geriet und elend zu Grunde ging. Später fand Richard Gelegenheit, Roland Aveling noch aus mancher, in ihrer Art kaum minder bedenklichen und gefährlichen Situation zu retten; denn die Entwicklung, wie Rolands Temperament brachte ihn oft in recht fatale Lagen.

Sir Aveling war selbstverständlich von heiser Dankbarkeit gegen den Retter seines Sohnes erfüllt, und da gerade um diese Zeit die Pfarre in Langley durch den Tod des Geistlichen, welcher diese Stelle bisher bekleidet hatte, frei wurde, übertrug der Baron trakt seines Patronatsrechts dieselbe dem jungen Prediger Richard Bone, der kurz zuvor ordiniert worden war. Der junge Pächter war überglücklich, hauptsächlich weil es ihm jetzt möglich wurde, seiner einzigen Schwester Margarethe, welche eine Stelle als Gouvernante in einer Familie in London inne hatte, eine Heimat zu bieten und so begannen dann die Geschwister, welche mit jählicher Liebe aneinander hingen, ihren gemeinsamen Haushalt in der hübschen, freundlichen Pfarrehaus. An einem bräutend heißen Sonntag im August 1869, in den Nachmittagsstunden, lag der junge Pächter im Stafe

Bisher ein Radikalüberhauptliches Diktum über den National. Aus Düsseldorf meldet die „Rebergründliche Volkstimme“:

„Nachdem die beiden letzten Arbeitlosen-Versammlungen vorüber waren, begaben sich viele Arbeitlose zum Rathaus. Dort wurden die Leute zuerst einzeln vorgelesen, jeder einzeln examinirt und je nach Resultat des Examinirten ihm ein Zeichen (Zettel) ausgeteilt: „Rathhaus“, 19. Januar 1880. Der hiesige Rathhaus-Inspektor Wölter, der auch Inspektor der Arbeitlosen war, meinte aber, daß man eben nicht Arbeit geben. Der Oberbürgermeister. Ein Beamter war mit dem Ausfüllen der Zettel beschäftigt und der Oberbürgermeister setzte dann seinen Namen darunter. Aber das Examen nicht gefast, bekam einen anderen Zettel: „R. Rathhaus Arbeit“. In der Rathhaus-Inspektor Wölter. Die Armenverwaltung. (Stempel.) Eine Stunde lang ging die Sache in dieser Art. Dann aber wurden die Mannschaften auf dem Star in Reih und Glied aufgestellt, und ihnen etwas Arbeit nachgewiesen? — nein, es wurden ihnen Wohlthatigkeiten gehalten — frei nach dem alten Spruch: „Wohl thut billig wie Brod ohne Weidlich auf die Sozialisten zu schimpfen. Es sind uns von vielen Überzeugten so drastische Aeußerungen mitgeteilt worden, daß wir nur das Bestätigste davon weitergeben. Herr Dr. Baich (der Oberbürgermeister) meinte: Die Unterbreitungen können überhaupt nicht ausgehen, für die Rathhaus, welche nicht Sozialisten sind, sondern die Sozialisten. Die Sozialisten mühen sich an ihre Orter und Schreier wenden, denn es ist ja doch alles Macht, aber denkt ihr, wir werden uns vor dem Nachweh bangen?“

Auch die Sozialdemokratie für den Rathhaus selbst verantwortlich gemacht zu haben, soll das Düsseldorf Stadtbürgerhaus nicht verfehlt haben. Eine Bemerkung dazu erübrigt sich. Der einfache Abrud solcher beschämlicher Aeußerungen ist schon Kritik genug.

Professorenenalität. Der Rektor und Senat der Universität Bonn hat die für die offiziellen Kaiser-Geburtstagsfeier ebenfalls geplante Bismard-Verdickungsbred verboten mit der Motivierung, „da sonst der Schein einer Opposition gegen den Kaiser entstehen könnte“. Die Herren fürchten also schon den bloßen Schein.

Der Unteroffizier als Volksschullehrer. In seiner neuesten Nummer verlangt das „Militär-Wochenblatt“, daß die Volksschullehrer ohne Unterschied „eine intensiver militärische Ausbildung erhalten“. Zu ihrer „körperlichen und moralischen Stärkung“ (!) sei es erforderlich, daß die Volksschullehrer die allgemeine zwei- bzw. dreijährige Dienstzeit aufserlegt werde. Warum da nicht gleich fordern, daß sie 12 Jahre Unteroffizier gewesen sein müssen? denn darauf läuft ja der neueste Ertrag des „Militärwochenblatt“ hinaus: die Unteroffiziere sollen nicht Volksschullehrer, wohl aber die Volksschullehrer Unteroffiziere sein.

Den politischen Juden verdammt die Familie des kaiserlichen Junkers des Frege ihren Wohlstand — so sagte in der Reichstagsrede am 19. d. M. der Reichstagsabgeordnete Singer, worüber sich Herr v. Frege recht geärgert hat, denn er hat nicht nur im Reichstagsveranlassung genommen, seinem Aergere gegen Singer Luft zu machen, sondern sich auch durch eine Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ erleichtert. In derselben giebt er allerlei Mittheilungen über die Geschichte des Bankhaus Frege in Leipzig, dem er entstammt, zum Besten, kann aber leider die Behauptung Singers nicht entkräften, ja, verucht es auch nicht einmal ernsthaft. Im Anschluß an diese Zuschrift der „Kreuzzeitung“ schreibt die Berliner „Volkstimme“:

„An Theilnahme läßt sich eben nicht erziehen, und Theilnahme ist es, daß das Bankhaus Frege mit den politischen Juden von je her bis in die neueste Zeit einen äußerst lebhaften geschäftlichen Verkehr unterhalten hat, vielleicht auch heute noch unterhält. Viele Jahrzehnte hindurch hat das Bankhaus Frege die Geldgeschäfte der politischen und sonstigen Juden, die zur Zeit der Frege kamen, fast ausschließlich bestritten, und zwar, wie die durch Generationen sich hinziehende Verbindung beweist, zur vollen Zufriedenheit seiner Kunden. Es hat dabei natürlich auch verdient, und zwar viel verdient, und wenn Herr Singer hat sagen wollen, daß es durch diese geschäftliche Verbindung den Grund zu seinem Wohlstand gelegt und diesen Wohlstand fort und fort vermehrt hat, so hat er nur die Wahrheit gesagt. Daß das Bankhaus Frege, wie der Abg. v. Frege in seiner Zuschrift anführt, mit Erfolg die Halbschmiegerei des Berliner Juden Eppstein und dessen Verhältnisse Sackeln zu schädigen“, bekämpft hat, thut nicht zur Sache. Weitläufig bemerkt, können bei diesem Kampfe nicht drei Generationen des Hauses Frege“ beteiligt gewesen sein, denn so lange hat die ägyptische Herrschaft überaus nicht gedauert. Daß sich das Bankhaus Frege jetzt eines ausgezeichneten Rufes erfreut hat, wird von niemand in die Zweifel gezogen; allenfalls wird anerkannt, daß es sich für die Pflege des eigentlichen, ersten Bankgeschäftes verdient und sich immer von Gründungen und allen zweifelhaften Geschäften ferngehalten hat. Als in der Gründerperiode der sechziger Jahre ein Spruch des Hauses in Gemeinschaft mit einem jüdischen Sozialis ein eigenes Geschäft in

unter einem breithäutigen Apfelbaum, während seine Schwester, in einem niedrigen Gartenstuhl sitzend, in einem Buche blätterte. Margarethe war eine reizende Blondine, deren zarter Teint und blaue Augen dem Bruder als Inbegriff weiblicher Schönheit galten; sie trug ein weißes Kleid mit blauen Schleifen und in den vollen blonden Flechten hing eine dunkelrote Rose. Der Pächter, zehn Jahre älter als seine Schwester, hatte ein scharfgezeichnetes Gesicht, von Lust und Some gebräunt, und niemand hätte daran gedacht, Richard schon zu nennen. Und doch lag in den braunen Augen ein Ausdruck hergewinnender Güte und die ganze Erscheinung des jungen Geistlichen hatte etwas höchst Vertrauensverweckendes. Wenn man sich auf Richard Bones Gesicht sah, fühlte man, daß man sich auf ihn verlassen konnte und ihm Gehör hatte noch niemandem getraut, der sich, Rat oder Hilfe begebend, an ihn gewandt hätte.

Dicht an der Hand, welche den Blumenarten von den Gemüthbeeten (sieh, stand ein Pflanzenbaum und ein Dienstmädchen war damit beschäftigt, die reiflichen Früchte zu pflücken und in ein Körbchen zu legen. Mäßiglich lag ein kleiner Stein dicht neben ihr durch die Erde. Jenny blickte umher, konnte aber nichts Verächtliches entdecken, bis nach kurzer Frist ein zweites kleines Wurfschloß sie veranlaßte, durch die Hohlwörter zu schlüpfen und sich dem Baum zu nähern, der Grenze zwischen der Hofstraße und dem Pfarrgarten.

Da schlug ein leiser Pfiff an Jennys Ohr, und als sie dem Ton nachging, rief eine Stimme, welche ihr bekannt erschien: „Hi, Jenny — Hi!“ und zugleich lugten glänzende Augen durch den Baum in den Garten.

„Ach Gott, Herr Roland — Sie sind's!“ rief Jenny leise lichernd, aber nicht unangenehm überzogen. „Hi Deine Herrin zu Hause, Jenny“, flücherte Roland Aveling höflich.

(Fortsetzung folgt.)

weil er sich nicht hat und moderne Geldfälle zu machen vermag, mag er sich bald übergeben, daß der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

weil er sich nicht hat und moderne Geldfälle zu machen vermag, mag er sich bald übergeben, daß der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Das der sogenannte „Christliche Sozialismus“ ist, wissen wir zwar längst, nämlich ein der Vernunft und den Thatsachen...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Braunschweig, 24. Januar. Bei der heutigen Wahlverordnenwahl wurden in der dritten Wahlklasse vier Sozialisten und acht der Ordnungspartei angehörige Kandidaten gewählt.

Parteinaufrichten.
Gen. Kuntz, Reichstagsabgeordneter für Halle, hat am 23. des Gefängnis nach Beendigung einer einmonatigen Haft verlassen...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Von der Cholera.
In Altona sind gestern vier Choleraerkrankungen vorgekommen, von denen zwei tödlich verlaufen sind.

Aus Stadt und Land.
In der Provinzial-Veranstaltung sind gestern Todesfälle nicht vorgekommen; auch die Zahl der Erkrankungen hat sich auf zwei beschränkt...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Eine Choleraerkrankung. Gestern früh in der Hofstraße 23 vorgekommen. Derselbe wurde sofort der Polizei gemeldet und von dieser alsbald die nötigen Schritte zur Isolierung und Bekämpfung der Gefahr eingeleitet...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Die Viehdiebstahler Gemeinde-Vertretung beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung u. a. auch mit Erweiterungen über die projektierte Wasserleitung...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Der Landrat des Merseburger Kreises hat eine Bekanntmachung erlassen, laut welcher die Ausführung menschlicher Exzesse in die Saale, Weisel, Elber, Luppe, sowie in andere Bäche und Gräben, welche nach den genannten Flüssen eine Ableitung haben, verboten wird...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Verkauf von Resten und Roben knappen Massen
weit unter Herstellungspreis. J. Lewin
Feste, anerkannt niedrigste Preise. Halle, Saale, Marktplatz.

Was und Fern.
Braunschweig, 23. Januar. Seit Monaten verdrüß in unserer Stadt die wenig gemachte Sache, daß er auf die verlässliche Weise durch Annoncen in den Blättern...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Währburg. Ein Kreisrat (geborener Währburger) der von zwei Hohenburger Genossen aber Mainz nach der Pfalz transportiert werden sollte, ist kurz vor Darmstadt erkrankt und verlor das Bewußtsein...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Halle a. S., 27. Januar 1893.
In der Provinzial-Veranstaltung sind gestern Todesfälle nicht vorgekommen; auch die Zahl der Erkrankungen hat sich auf zwei beschränkt...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Ein lächerlicher Reiter. Am 18. Juni 1891 trat der Fürst R. A. Wajemski zu Pferde eine Rundreise durch ganz Asien an...
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Fernschicksel.
Der Reich der den polnischen Juden...
In einer Besprechung ist leider das Haus Frege von den Grundbesitzern...

Verkauf von Resten und Roben knappen Massen
weit unter Herstellungspreis. J. Lewin
Feste, anerkannt niedrigste Preise. Halle, Saale, Marktplatz.

Die Verhandlung wird nach demselben gütlichen Streitgeschlichtungs-Verfahren...
§ 2. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 3. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

Wenn das nicht befristet werden, daß sich Mitglieder ergeben haben, wenn das nicht...
§ 4. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 5. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

Es wurde, da die Verhandlung als ein Streitgeschlichtungs-Verfahren im Sinne des Gesetzes...
§ 6. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 7. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 8. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 9. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 10. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 11. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 12. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 13. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 14. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 15. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 16. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 17. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 18. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 19. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 20. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 21. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 22. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 23. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 24. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 25. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 26. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 27. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 28. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 29. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 30. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 31. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 32. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 33. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 34. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 35. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 36. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 37. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 38. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 39. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 40. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 41. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 42. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 43. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 44. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 45. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 46. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 47. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 48. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 49. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 50. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 51. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 52. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 53. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 54. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 55. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 56. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 57. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 58. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 59. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 60. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 61. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 62. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 63. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 64. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 65. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 66. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 67. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 68. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 69. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 70. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 71. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 72. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 73. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 74. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 75. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 76. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 77. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 78. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 79. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 80. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 81. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 82. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 83. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 84. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 85. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 86. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 87. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 88. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 89. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 90. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 91. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 92. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 93. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 94. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 95. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 96. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 97. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 98. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 99. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 100. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 101. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 102. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 103. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 104. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 105. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 106. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 107. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 108. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 109. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 110. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 111. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 112. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 113. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 114. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 115. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 116. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 117. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 118. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 119. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

§ 120. Der Antrag (sic): Die vorgeschlagene Bestimmung ist eine...
§ 121. Die Verhandlung (sic): Es wurde eine willkürliche Streitgeschlichtungs-Verfahren...

100% Soldaten mehr.
Preis 10 Pf.
Halbesche Volksbuchhandlung.

Alb. Sanow
Zigarrenhandlung
Geißstraße 5/6 (Weißer Hof)
empfehlen allen Freunden u. Genossen seine dreiwertigen
Zigarren u. Tabate.

Portomonnales,
Zigarren u. Tabate
C. Nebelsieck, Zigarrenhandl.
Meresburgerstr. 13 d.

Großes Landbrod!
Ald. Mädelche, Böbergasse 1.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werten Kunden und geehrten
Oversichtigen zeige hierdurch an, daß ich
mein Geschäft an
gr. Ulrichstr. 22a
verlegt. Bitte mich stets beizuhelfen
empfehlen.
M. Seydewitz, Zigaretten- und
groß Ulrichstr. 22a.

Damburger Anranch-Weien
10, 30 und 40
kräftigen und milden Weien
à Bad 10, 15, 20 Pf.
hochfeine 4, 5 und 6 Pf. Zigarren.
Ganewater Rautabre.
Max Müller
Rauw. str. 23, Ecke alter Markt.

Strainlicht à Bad 45 Pf.
Georg Zeising.

J. Ebeling
Tabak- u. Zigarrenhandlung
alte Promenade 29
empfehlen Freunden und Genossen
Schäfte und Kravatten,
Epazierhüte, Zigarrenspitzen,
Weiten.

Albert Tannenberg,
Halle a. S.
gr. Ulrichstr. 20, Eingang Böbergasse
gegenüber der Expedition des „Vollständigen“
empfehlen sich zum
[377]
Auferzigen eleganten Herrenanzug.
Goldne Breile. Reelle Bedienung.
Büreau für Rechtsachen von Carl Ott,
früherer Rechtsanw. u. Bürger-Verfehrer,
Halle, Damburggasse 11. Räume, deren
Entgegenahme, Testamente, Kaufverträge,
Ersinnen, Zahlungsfestsetzungen und dergleichen
werden jagend besorgt.

Schuhwaren,
billig und gut, nur bei
Otto Hammelmann, Größt. 55.

Feinkes
türkisches Plannenaas
à 1/2 25 S.
Prachtvoll hübschblinde
Süßrahm-Margarine
à 1/2 60, 70, 75, 80 S.

4 alter Markt
J. H. Fischer.

Toiletteseife à 1/2 50 S.
Georg Zeising.